Blätter für Heimatkunde 30 (1956)

Ein Epitaphwandgemälde aus dem Jahre 1570

Die Gruft des Hauses Liechtenstein-Murau

Von Dr. Inge Mayer

Ein außerordentlich seltenes, großes Wandgemälde der Renaissancezeit wurde in den Jahren 1939—1943 in der Stadtpfarrkirche St. Matthäus in Murau neu aufgefunden, sorgfältig abgedeckt und konserviert. Die Malereien, die vorwiegend al secco ausgeführt sind, füllen die drei Wandflächen und das Gewölbe des nördlichen Querhauses der Kirche. Sie sind ein Epitaphbild für die Angehörigen des Hauses Liechtenstein-Murau, die vom 13. bis in das Ende des 16. Jahrhunderts die Herrschaft Murau besaßen.

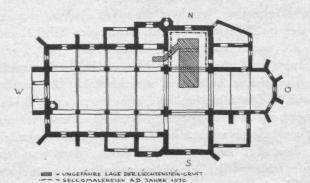
Die Malereien zeigen ein wohldurchdacht aufgebautes theologisches Programm, das eine belehrende Note nicht verleugnen kann. Dabei wird dem Betrachter die Vergänglichkeit des Menschen vor Augen geführt, die durch den Glauben an Christus besiegt wird. Wesentlich und hervorzuheben ist, daß sich in diesem Programm der Geist des Protestantismus, der von 1525 bis 1605 in Murau herrschte,¹ widerspiegelt. Die Darstellungen stehen in einer direkten Bezogenheit auf Christus selbst, kein Hinweis mehr auf Maria als Fürbitterin und Sterbepatronin, wie sie noch Ende des 15. Jahrhunderts besonders gerne verehrt wird. Auch auf die Bitte der Heiligen wird verzichtet.² Andererseits fußt die Gestaltung ebenso noch auf katholischer Tradition, die auch rein formal zum Ausdruck kommt.

Alle drei Wände des Querhauses sind durch eine gemalte Architektur — Balken, Pilaster und Säulen — in einzelne Felder unterteilt (siehe Abb. S. 111). Diese umlaufen in drei Zeilen übereinander die Wände, die Nordwand wird durch einen weiteren Balken in fünf Zeilen gegliedert. An West- und Ostwand sind in diesen Streifen Angehörige des Hauses Liechtenstein-Murau kniend dargestellt.

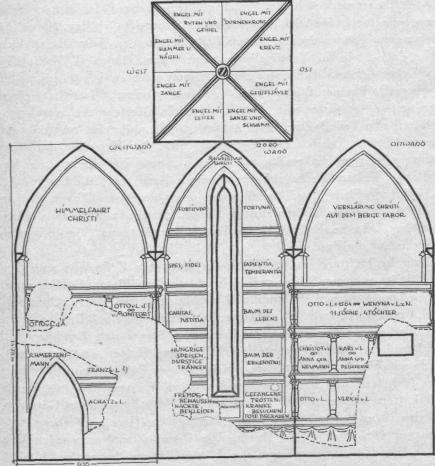
An der Westwand die verstorbenen Mitglieder des Hauses, die sich betend dem Schmerzensmann zuwenden, der, in Orantenstellung mit dem Rutenbündel, als Hinweis auf sein Leiden, als Fürbitter auftritt.³ Erhalten sind noch die Beschriftungen: "Der Alt Herr Otto von Liech... und Stiffter S. M.", "Otto v. L. Des Stifters sun", "Grafin v. Montfurt sein Gemahl", "Herr Frantz...", "Achatz Herr von Liech..." Jedoch der Großteil dieser Genealogie ist zerstört. Über den Köpfen dieser Angehörigen dieses Hauses Liechtenstein befindet sich im Schildbogen des Gewölbes die Darstellung der Himmelfahrt Christi. Maria und neun der Apostel blicken kniend dem in den Wolken Entschwebenden nach.

An der Ostwand ist in den drei Zeilen die Familie Ottos VII. und seiner Gemahlin Benigna von Liechtenstein dargestellt.⁴ Im obersten Streifen kniet das Ehepaar mit den fünfzehn Kindern Christof, Karl, Rudolf, Konrad, Hans Achatz, Wilhelm, Leopold, Sigmund, Reichart, Ulrich, Otto, Magdalena, Christina, Maria, Anna Susanna. In der zweiten Zeile treten zwei der Söhne nochmals mit ihren Frauen auf, so Christof, "diser Zeit Regirenter Herr", mit Anna geb. Neumann und Karl mit Anna geb. "Peischerin". In der untersten Zeile nochmals Otto VIII. und Ulrich, deren Felder für die Gemahlinnen leer geblieben sind. Über den Köpfen dieser — zur überwiegenden Mehrzahl um 1570, der Entstehungszeit dieser Bilder - noch Lebenden ist im Schildbogen die Verklärung Christi auf dem Berge Tabor gezeigt. Christus steht auf dem Berge, ihm zur Seite erscheinen die Halbfiguren "Ehlyas" und "Mose". Am Fuße des Felsens knien Jakobus und Johannes, Petrus liegt in der Mitte am Boden. Über dem Ganzen das Schriftband: "Herr hie ist guedt sein wil du so wellen wir drey hitten bauen dir Aine Mose. v. Eh." Die Auswahl der Verklärung in diesem Zusammenhang scheint wohl in der darin enthaltenen Verheißung der Auferstehung und in den Worten des Schriftbandes "Dies ist mein lieb sun In dem ich ein wolgfal hab den solt Ir heren" begründet.

Diese knienden Herren und Frauen von Liechtenstein wenden sich nun im Gebet zur Nordwand, die ihnen und den Betrachtern in reicher Ausformung den Weg eines christlichen Lebens zeigt. Hier finden sich in den oberen Feldern Frauengestalten als Personifizierungen der drei göttlichen Tugenden ("SPES" mit betend erhobenen Händen, "FIDES" mit Kreuz, "CARITAS" als Nächstenliebe mit Kind) und der vier Kardinaltugenden ("FORTITUDO" mit Säule, "JUSTICIA" mit Schwert, "SAPIENTIA" mit Buch, "TEMPERANTIA" mit Zirkel und Winkelmaß). Es findet sich hier aber auch "FORTUNNA", die auf einer Sphäre rollt und über ihrem Haupt ein sich blähendes Segel hält. Es ist nicht anzunehmen, daß ein blinder Schicksalsglaube diese Darstellung hier hereinbringt, sondern sie erscheint eher als Hinweis auf die Vorsehung, die den Menschen nicht bekannt ist. Die unteren Bilder dieser Wand führen



500



/--- SECCOMALEREIEN ZERSTORT . / - ALTERE FRESKENSCHICHTE /

die sieben Werke der Barmherzigkeit vor Augen, immer ist es dabei Christus, der im Mittelpunkt steht. Reste der Schriftbänder sind noch erhalten: "... wardt hungrig, Ier speiset mich", "... wardt durstig Ir drenckhet mich", "... behauset mich", "... bekhlaidet mich", "Ich wardt Gefangen Ihr Threset mich, Ich war khrankh Ihr suechet mich haun begrabt mich". Die inhaltlich interessantesten zwei Bilder des ganzen Programmes sind in der rechten Hälfte der Nordwand zu finden. Ein Baum mit zwei Ästen wächst durch beide Darstellungen, die übereinander angeordnet sind. Im unteren Bild steht "Ehva" vor dem Stamm, um den sich die Schlange der Versuchung windet. Sie hat soeben von der verbotenen Frucht gekostet, die sie noch in der Hand hält, und verbirgt ihr Gesicht. Von der anderen Seite eilt das Skelett des Todes herbei, schwingt eine mächtige Axt 5 und greift nach ihr. Mit ihm kommt die "Nacht", aber noch steht Eva im "Tag" ihres Lebens.⁶ Schon nagen aber eine weiße und eine schwarze Maus ununterbrochen an der Wurzel des Lebensbaumes und drohen ihn zu Fall zu bringen.⁷ Diese Darstellung zeigt damit, wie die Vergänglichkeit durch den Sündenfall Macht über das Leben bekam.8 Das obere Bild bringt nun die zwei Äste des weiterwachsenden Baumes. Links stehen die Tafeln mit dem "Gesatz" auf einem verdorrten Ast, denn auch das Gesetz allein führte nicht zum Leben, sondern zum Tode.9 Der rechte Ast jedoch lebt und grünt und trägt das Kreuz Christi. Durch seine "Gennad" wurde den Menschen das ewige Leben wiedergegeben und so wächst der "pamb des lebens" nur hier weiter. 10 Weiters finden sich am obersten Rand des Schildbogens das Schweißtuch Christi und im Gewölbe des Querhauses Engel, die die armae Christi (Geißelsäule, Ruten, Geißel, Dornenkrone, Kreuz, Hammer, Nägel, Lanze, Essigschwamm, Leiter, Zange) tragen. Sie dienen als Hinweis auf die Passion.

Eine Inschrifttafel in der Mitte der untersten Zeile, die zum Teil zerstört ist, gibt nun Stifter und Maler dieser Gemälde an: 11 "Das gemel haben lassen machen die wohl Edl gebohnen Herrn Herrn Christoph, Carl, Rudolph, Conrath, Otto, Reichard und Sigmund alle 8 Brüder Herrn von Liechtenstein zu Murau Erbchamrer in Steyer und Landmarschall zu kharndten. Auch obbenante Ir geliebte Frau Mutter samt ihrer dochter Jungkhfrau Anna. Gott dem allmächtigen zu Lob und zu Gedechtnus Iren forfodern und nachkomen und sonderlich ihren geliebten Herrn und Vattern seligen welcher den 1 ten Tag May 1564 jar in Gott verschieden ist und alhie begraben ligt, den gott der Herr ain freliche Auferstheung verleichen wolle. Amen. Das Gemel ist volent worden Den 29 tag July 1570 Iar durch wentzl aichler maller und burger zu Spitall." Die Malereien sind als selten und zum Teil als qualitätsvoll zu bezeich-

nen. Stilistisch steht Wenzel Aichler als Maler der deutschen Renaissance stark unter niederländischem Einfluß.

Im Zuge der kunsttopographischen Bestandsaufnahme, die zur Zeit im Bezirk Murau durchgeführt wird, tauchte nun die Frage auf, ob es sich bei der Grabstätte der Familie Liechtenstein, auf die diese Epitaphmalerei hinweist, um verstreute Einzelgräber im Kirchenboden oder aber um eine größere Gruftanlage handelt, die noch aus der Erbauungszeit der Kirche stammt. Die älteste Urkunde, die sich darauf bezieht, ist das Testament Ottos d. J.12, in dem unter anderem bestimmt wird: "Dess ersten erwehle ich mein begrebnuss da zu Muerau in meines vatters grab zu ligen ... " und "Ich Shaff auch, daß mann ainen altar mach ob meines vatters grab in aller heilliger ehren . . . ". In der Murauer Stadtchronik 13 steht nun die nähere Lokalisierung, daß sich dieser Allerheiligenaltar an der Evangelienseite, dort "wo auch vorhin die ganze Liechtensteinische Familie aufgemahlen . . . " befand. Fast dreihundert Jahre später wird in dem "Außzug auß der Hartman, gewesten Pfarrers alhie raittung 1604—1608" erwähnt,14 daß er "Bey der Herren von Liechtenstain begrebnuß 2 neue Altär auf Mauren lassen . . . " und ferner Geld "Umb rote farb, das Gätter bey der S: von Liechtenstain begrebnuß anzustreichen . . . " ausgab. Dann scheint die Gruft nach dem Aussterben der Liechtenstein-Murau (1580, 1619) fast hundert Jahre in Vergessenheit geraten zu sein. Im Jahre 1709 stieß man durch Zufall wieder auf die Gruft. Der damalige Pfarrer Dr. Georg F. Löderwasch berichtet,15 "dz. bereiths vor etlich Jahren ein loch in dem Kirchenboden... hab ich mir einfallen lassen, das Unterhalb ein grufft sein mießte ...". Er ließ nun die Öffnung erweitern und kam so in die Gruft, "die voller Unflaht undt khericht... angefillet und wahren daselbst etlich zusamben gefaulte Todten Truhen, wie nicht weniger eine Kupferne Sarg . . . ". In langen Schreiben an Kaiser und Archidiakonatsprovisor bringt der Pfarrer außerdem einen komplizierten Beweis, daß "... also die Liechtensteinische Famili, so die Kürchen mit gemelter grufft fundiert, exstruiert und dotiert ... " habe. Die Kirchenrechnungen berichten ergänzend,16 "Ao 1709 ist der Eingang zu der Grufften verendert worden". Einzelne Posten stehen für die "Eröffnung der Grufft", für "Ein Neuen grufft Cranz von Stain" und "Ein Neuen Staffelstein . . . gleich neben der grufften". Danach setzt wieder das Schweigen ein, das nun durch über zweihundert Jahre währt.

Es konnte nun an Ort und Stelle auch eine Gruftplatte mit Hebenägeln festgestellt werden, deren Entstehungszeit in den Anfang des 18. Jahrhunderts anzusetzen ist. Im Herbst 1955 wurde nun mit Unterstützung des Patronatsherrn — der Herrschaft Schwarzenberg —, der

Zustimmung des hw. Herrn Kreisdechanten und der Förderung durch das Institut für Österreichische Kunstforschung ein Versuch zur Auffindung des Einganges in die Liechtensteinische Gruftanlage gemacht. Man gelangte dabei nach Hebung der Platte in einen schmalen, zirka 5.70 Meter langen, bruchsteingemauerten, nach Nordosten gerichteten Gang, dessen gestampfter Fußboden zirka 1.70 Meter unter dem Kirchbodenniveau liegt. Der letzte Teil des Ganges (zirka 2 Meter) ist aus besonders sorgfältig geschichtetem Mauerwerk errichtet, das wohl noch aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert stammt. Am Ende zwei senkrecht aufgestellte weiße Marmorplatten zu beiden Seiten. Der Gang führt in einen Rechteckraum, dessen Wände ebenfalls sorgfältig gemauert sind. An der Südseite moderneres Ziegelmauerwerk aus dem 18. Jahrhundert. Der Gruftraum konnte nicht weiter erforscht werden, da er bis unter den Kirchboden mit Bau- und Fliesenschutt des 19. Jahrhunderts aufgefüllt ist und keine Deckenkonstruktion mehr besitzt. Sondenversuche haben ergeben, daß sich der Gruftboden bis in die Mitte der Vierung erstreckt und dort sogar in einer Tiefe von über 3 Metern liegt. Damit konnte die ungefähre Lage der Gruft fixiert werden (siehe Abb. S. 111). Über den Zeitpunkt und den Grund der Verschüttung ist keine Nachricht erhalten. Es konnte auch nicht festgestellt werden, ob sich die liechtensteinischen Särge noch heute hier befinden. Es sind darüber seit 1709 keine archivalischen Nachrichten mehr vorhanden.

Es kann jedoch abschließend mit Sicherheit auf Grund der Freilegung der Wandmalereien, der Archivdurchsicht und des Grabungsversuches festgestellt werden, daß die Gründer und Stifter der Stadt Murau und der Pfarrkirche St. Matthäus, die Herren von Liechtenstein-Murau, hier im nördlichen Querhaus ihre Familiengrabstätte errichteten, die bis zum Aussterben ihres Geschlechtes benützt wurde. Nach alter Tradition ruhten sie hier als Patronatsherren zur "Rechten des Herrn" in ihrer Kirche.

Anmerkungen

nur teilweise erhalten. Sie wurde im hier wiedergegebenen Wortlaut mit Hilfe der Murauer Stadtchronik (s. o., pg. 2) und der bei den Gurker Wandgemälden desselben Malers aufgefundenen Inschriften (s. 13. Jahresbericht des Gurker Domvereines 1936) ergänzt. Die Veränderungen am Beginn und am Ende des Textes bei Wallner sind auf eine Übermalung von 1769 (Übertünchung des gesamten Bildes) zurückzuführen. — 12 StLA., Urk. 2091 b, vom 31. August 1335, Friesach. — 13 Stadtchronik Murau, s. o., pg. 2. — 14 Schwarzenbergsche Archive, Murau: B. A. IV 2 (Fasc. 1668—1710). — 15 Diözesanarchiv Graz: Pfarre Murau IX/4-C-2, Verschiedenes. — 16 Schwarzenbergsche Archive, Murau: B. A. IV 1 a (Fasc. 1620—1723).

¹ Stadtchronik Murau von Dech. Joh. Peter Wallner, pg. 41 im StLA., Stadtarchiv Murau, Sch. 1, H. 4. — 2 Karl Eder: Die Visitation und Inquisition von 1528 in der Steiermark, in Mitt. d. Inst. f. Österr. Geschichtsforschung, LXIII., 1955, S. 231. -³ Die Darstellung des Schmerzensmannes auf Epitaphien war schon im 15. Jahrhundert sehr beliebt. Damit war auch der Brauch verknüpft, für Verstorbene die sogenannten 30 Gregoriusmessen in ununterbrochener Reihenfolge zu lesen, in dem Glauben, dadurch die Erlösung aus dem Fegefeuer sicher zu erwirken. K. Künstle, Ikonographie der Christl. Kunst I, S. 486 ff., G. v. d. Osten, Der Schmerzensmann, S. 26 f. - 4 W. v. Semetkowski, Denkmalpflege in Steiermark, in "Das Joanneum", 1. Bd., 1940, S. 69 ff. (Mit ausführlicher Beschreibung der Darstellungen an der Ostwand.) — 5 Matth. 3/10. — 6 Joh 9/4. — 7 Diese Darstellung ist auf die Legende von Barlaam und Josaphat aus dem 7. Jahrhundert zurückzuführen. K Künstle, s. o., I, S. 201 f. W. Molsdorf. Christl. Symbolik der mittelalterlichen Kunst, S. 252. — 8 "Der Tod", so erzählt der Verfasser des Gedichtes "Mors de la pomme" aus dem Jahre 1470, "wurde in dem Augenblick geboren, als Adam und Eva im Paradies das Gebot Gottes übertraten." K. Künstle, s. o., I, S. 218. — 9 Röm. 7/9—11. — 10 Röm. 5/15—21. — 11 Diese Inschrift ist heute